

*Asta
Scheib*

DAS
STILLE
KIND

ROMAN



dtv
premium

LUKAS RUGE ZOG DIE MÜTZE ÜBER DIE OHREN UND STELLTE den Kragen seiner Jacke hoch. Es schneite leise und dicht, und die Flocken fielen ihm in den Nacken. Der Schal lag im Auto, Lukas hatte ihn trotz der Mahnung Paulinas nicht um den Hals gewickelt, und nun durfte er zur Strafe frieren. Vor allem auf die verdammten Flocken in seinem Nacken hätte er verzichten können.

Lukas war selten im Waldfriedhof, der zum Gebiet seines Kollegen Markus gehörte, aber er wusste, dass auf diesem Gelände um die dreitausend Bäume standen, ein majestätischer Wald, in dem die Gräber manchmal fast überraschend auftauchten. Er hatte dort schon Rehe gesehen und Füchse, und natürlich die frechen Eichhörnchen, schwarze und braune, die sich in den Ästen schwangen wie kleine Affen. Lukas ging in das Büro, las das Fax mit der Liste der Toten durch, die heute begraben wurden. Er hatte dafür zu sorgen, dass keiner seiner Mitarbeiter mit dem Wagen herumrumpelte, wenn eine Beerdigung stattfand.

Sein Blick blieb bei einem Namen hängen. »Nepomuk Anton Huber, Landschaftsgärtner, 73 Jahre«. Nepo Huber, Lukas hatte bei ihm seine Lehre gemacht und danach bis

zur Meisterprüfung gearbeitet. Er hatte ihn gedrängt, für ein Jahr nach Kanada zu gehen. »Mach das, Lukas! Zu meiner Zeit gab es solche Chancen nicht. Du hast Englisch gelernt, dich werden sie mit offenen Armen empfangen.«

Lukas hatte schon früh Lust daran gehabt, in der dunklen Erde zu graben und behutsam kleine Pflanzen einzusetzen. Im Schrebergarten seiner Granny hatte er die ersten Erfahrungen gemacht. Er durfte ein Stück Erde besäen und bepflanzen, und Granny hatte nicht geschimpft, wenn Lukas mal sein Biotop vergaß. Als Teenager hatte er für eine Zeit lang die Lust am Schrebergarten verloren, aber eines Tages wusste er, dass er Gärtner werden wollte. Einer, der Landschaft gestaltet.

Nepomuk Huber hatte Blumen und Pflanzen spielerisch wie ein Zauberer behandelt. Wenn Lukas ihm zugeschaut hatte, wie er Rosenstöcke sekundenschnell und doch behutsam in die Erde pflanzte, war ihm anfangs fast schwindlig geworden. Doch Huber konnte auch Terrassen bauen und Gartenmauern. Am liebsten arbeitete er mit Gnais, der seine Farben im Licht immer wieder änderte. Als Lukas zum ersten Mal mit dem Chef gemeinsam einen zementierten Weg, der zu einem Bauernhaus führte, in eine geräumige, von einer Mauer gesäumte Terrasse umgestaltet hatte, wusste Lukas, dass er richtig lag mit der Wahl seines Berufs. Und er hatte einen geduldigen, sehr menschlichen Lehrer, der ihn in allem unterstützte, weil er sah, wie begeistert Lukas seinen Anregungen folgte.

Außer der Gärtnerei hatten Lukas und Nepomuk Huber noch eine weitere gemeinsame Leidenschaft gehabt: Sie waren süchtig nach Eiscreme. Nach einer ganz bestimmten Sorte. Sie hatte einen unaussprechlichen Namen und

wurde in Schwabing auf der Leopoldstraße in einem kleinen Laden verkauft. Schier schwachsinnig vor Glück hatten sie große Mengen der Köstlichkeit in sich hineingelöffelt und nur der Ordnung halber das Arbeitsprogramm des nächsten Tages besprochen. Wie lange war das schon her?

Und heute wurde Nepomuk Huber beerdigt. Mit dreiundsiebzig. Am liebsten hätte Lukas geweint. Warum hatte er den Chef, dem er so viel verdankte, völlig aus den Augen verloren? Mit einem Mal kam Lukas sich undankbar vor, oberflächlich. Woran war Nepomuk Huber wohl gestorben? Wenigstens wollte Lukas einen prächtigen Kranz für ihn binden.

Lukas fuhr in die Großmarkthalle, kaufte dort weiße Rosen und Thuja, eine neue, helle Züchtung, und während er alles zu einem üppigen Kranz zusammenband, kamen die Erinnerungen an seine Zeit bei Nepomuk Huber hoch. Es tat Lukas plötzlich weh, dass er den Chef in den letzten Jahren nicht mehr gesehen hatte. Wenn er Bepflanzungen beaufsichtigt hatte, das Fällen und Roden von Bäumen, dann hatte er immer mal wieder an Nepomuk Huber gedacht. Hatte sich vorgenommen, ihn anzurufen. Gleich heute. Nein, besser morgen. Nun war Nepo tot. Lukas wusste, dass es Fehler gab, die man nicht mehr gutmachen konnte. Doch jetzt, da es ihm passierte, spürte er einen tiefen Schmerz, einen Krampf, der ihm die Brust verengte. Über der Heirat mit Paulina, überm dreimal Vaterwerden hatte er den Chef hintenangestellt und schließlich vergessen.

Schon als kleiner Junge hatte Lukas den Gärtner Huber kennengelernt, nach dem Unfall seiner Eltern. Ein achtjähriger Junge, der von einem Tag auf den anderen keine Eltern mehr hatte und keinen Bruder. Nur Lukas und Granny

waren noch übrig von der Familie Ruge. Lukas war dabei gewesen, als Granny in der Gärtnerei Huber die Kränze für die Beerdigung bestellt hatte. Und der Gärtner Nepomuk Huber hatte Lukas für die Beisetzung ein Herz aus Rosen zusammengesteckt, das er leicht tragen und sich zugleich daran festhalten konnte. Der Gärtner kam dann auch zur Beisetzung auf den Friedhof. Er war dunkel gekleidet, stand da mit ernstem Gesicht und war später wieder unauffällig weggegangen.

Diese Bilder kamen Lukas in den Kopf, obwohl das alles schon so lange her war.

Als er nach dem ereignisreichen Jahr aus Kanada zurückkam nach München, fühlte sich Lukas geschäftig, wie unter Strom. Er hatte Neues gelernt. Das wollte er zeigen. Um die Anstellung als Landschaftsgärtner bei der Stadt hatte er sich schon von Calgary aus beworben.

Er fand ein Gartenhaus in Schwabing. Es war schon reichlich verblichen, hatte aber einen Wohnschlafraum plus Hexenküche und einen kleinen Garten, den Lukas mit bunten Blumen dicht besäte und gedeihen ließ. Fliedersträucher waren schon da, ein Apfelbaum. Freunde hatten Paulina mitgebracht. Sie stand in der Tür, sah sich um, Lukas erinnerte sich an den hellen Fleck, der ihr Gesicht gewesen war. Sie hatte den Kopf zurückgelegt, ihn angeschaut. Abwartend, schien es ihm. Wie wäre sein Leben verlaufen, dachte er manchmal, wenn ein anderes Mädchen dort gestanden wäre. War es die Stunde null, die einmalige Chance oder nur einer von tausend Zufällen?

Paulina war mit Anna gekommen, ihrer Freundin aus Zeiten des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums. Die beiden hatten sich früh verabschiedet. Männliche Begleitung abgelehnt.

Sie wollten noch zum Freitanzen an die Friedenheimer Brücke. Aber ein paar Tage später hatte Paulina geklingelt. »Ich bin grad vorbeigeradelt, da hab ich bei dir Licht gesehen«, und ihr langes Haar hatte im Schein der Türlampe wie eine Gloriole ausgesehen, schön. Paulina wollte ihn zum Essen einladen, einfach so. Er schob ihr Rad, sie hatte sich bei ihm eingehängt, und sie trug nur ein leichtes Kleid. »Kühl geworden, oder?«, lachte Paulina. Dann legte sie den Kopf an seine Schulter, der haarscharf dahin passte, und sie gingen und lachten, und Passanten schauten sie im Vorbeigehen an. Lukas sah ihre Zähne hell schimmern, er roch ihr Haar, dessen Orangenduft schon an der Tür zu ihm hereingeweht war. Er hätte stundenlang mit ihr gehen und das Rad schieben können. »Oh babe, I'm in the mood for you.«

Das Leben hatte ihn und Paulina mit Geschehnissen überschüttet. Ja, wie aus einem großen Sack war über Paulina und Lukas Neues, nie zuvor Erlebtes ausgeschüttet worden. Es war Lukas, als hätten sie nie Zeit genug gehabt, alles zu begreifen, was geschehen war.

Paulinas Eltern, ihre Schwester Lili, die immer häufiger hereinschneite, seine Großmutter, die eigene Wohnung, Lukas' Arbeit bei der Stadt, wahnsinnig schnell drei Kinder, Paulina und er – das war Lust oder Ekstase, aber auch Spannungen, Zufälligkeiten, auf die er nicht gefasst gewesen war. Paulina wohl auch nicht, doch sie sprach nicht darüber; vielleicht störten sie die Irritationen, die so ein Leben mit Heirat und Kindern mit sich bringt, gar nicht.

Lukas war vor allem der Querelen mit der steifen Verwandtschaft überdrüssig. Auch seine oftmals unberechenbaren Kollegen kosteten ihn viel Geduld. Er hatte fast nur noch ungelernete Aushilfskräfte zur Verfügung, die häufig